

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 26 (1968)

Artikel: Unser Mitbewohner, der Haussperling

Autor: Muggli, Oskar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Mitbewohner, der Haussperling

Von Oskar Muggli

Wer kennt ihn nicht, den ordinärsten aller Vögel, den Hausspatz! Es scheint wohl ein müssiges Wagnis zu sein, ihn hier zu beschreiben. Und doch, viele Leute vermuten ja in jedem schlicht gefärbten Vogel den frechen Spatz. Man redet ihm nach, dass er sich vor vielen tausend Jahren aus den Steppen Asiens, dem Getreidebau folgend, nach Europa verbreitet habe. Sein graubraunes Gefieder deutet noch auf den ursprünglichen Steppenvogel hin. Schutzfarben sind im Tierreich keine Seltenheit und gewährleisten somit wesentlich die Erhaltung der Art. Kurz gesagt: Tarnung bedeutet halbes Leben!

Die Chronik berichtet weiter, dass der Haussperling in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Auswanderer auch in Amerika eingeführt wurde. Zu diesem Zweck bewilligte man eine Summe von 200 Dollar! Dieses sentimentale Experiment hatte sich aber bitter gerächt. Der Sperling belohnte es nämlich mit höhnischem Undank, denn er wurde zur Landplage. Man zitierte bestürzt: «Herr, die Not ist gross! Die ich rief die Geister, werd' ich nun nicht los.»

Der Umschwung in der Öffentlichkeit liess nicht lange auf sich warten. Es wurde geradezu ein Vernichtungsfeldzug gegen diesen «Schädling» organisiert. Für jeden eingelieferten Sperlingskopf bezahlte die Behörde einen Cent. Mit der späteren «Ansiedlung» in Australien und Neuseeland traten dieselben unannehmlichen Folgen zutage. Aber trotz drastischen Massnahmen liess er sich nirgends ausrotten; denn er verbreitete sich selbständig siegreich.

Welch gewichtige «Persönlichkeit» der Haussperling darstellt, darüber weiss die Wissenschaft Bescheid. Der schwedische Naturforscher Carl von Linné, Begründer der modernen Beschreibung der Tier- und Pflanzenwelt, verwendete den Namen des Sperlings in seiner Systematik für die grösste Vogelordnung, welche drei Fünftel aller Arten umfasst, nämlich der «Sperlingsvögel». Der Hausspatz befindet sich hier in einer illustren Gesellschaft. Vom grossen Kolkraben bis zum winzigen Goldhähnchen ist in dieser Ordnung alles vertreten, was mehr oder weniger schön singt. Nach seinem stümperhaften Gesang, der jeglicher Schönheit entbehrt und für ein empfindliches Ohr oder für einen musikalischen Sinn wenig erhebend ist, wird man den Spatzen zu den schlechtesten Sängern zählen müssen.

Bezeichnend für den Haussperling ist, dass er überall, wo er vorkommt, in inniger Gemeinschaft mit dem Menschen lebt. Es gibt in unserem Land wohl kein Gehöft, kein Dorf und keine Stadt, wo er nicht zu Hause wäre. Das einsame Gebirge wird deshalb von ihm gemieden. Durch diese Bindung zum Menschen hat er sein ursprüngliches Los wesentlich verbessert und seinen Unterhalt gesichert.

Bei der Darstellung der Lebensgeschichte des Hausspatzen stösst man auf etwelche Schwierigkeiten. So unglaublich es klingt, es ist eine Tatsache – dieser populäre Kerl gehört zu den wenig erforschten Vögeln! Woran mag das liegen? Vielleicht daran, dass mancher Ornithologe wenig Neigung verspürt, sich mit dem gewöhnlichen Gesellen abzugeben. Wer liebt ihn schon, den überall gehassten und verfemten Spatzen! Er ist eben zu ordinär! Der Gartenbesitzer schimpft auf den Frechspatz, wenn in seinen sorgfältig gepflegten Beeten einige Beeren fehlen oder die Salatsetzlinge zur Unkenntlichkeit zerzupft worden sind. Dem Landwirt bereitet er nicht geringe Sorgen, wenn er zu Hunderten in das reifende Getreide einfällt. Überall stempelt man ihn zum Übeltäter. Und wie gesagt, der Musikfreund bringt ihm auch wenig Liebe entgegen.

Zum Leidwesen derer, die ihn hassen, vermehrt er sich auch noch grenzenlos. Mit 3 bis 4 Brutern im Jahr sorgt der Hausspatz dafür, dass seine Sippschaft nicht ausstirbt. Jede Spalte, jedes Loch

im Gemäuer oder unter den Dachziegeln genügt ihm, darin eine Kinderstube einzurichten, wenn die Beschaffenheit nur seinem Höhleninstinkt ein wenig entgegenkommt. Angenehmere Federleute, die eine ähnliche Heimstätte suchen, müssen oft vor ihm weichen, weil sie seinen frechen Manieren nicht gewachsen sind. Die heutige Bauweise bietet dem Hausspatzen aber selten mehr geeignete Nistmöglichkeiten. Zu Zeiten Lessings soll es schon zuweilen der Fall gewesen sein, dass man dem Spatzen das Nisten an Gebäuden vorenthielt, wie dieser Dichter in einer Kleinfabel berichtet:

«Eine alte Kirche, welche den Sperlingen unzählige Nester gab, wurde ausgebessert. Als sie nun in ihrem neuen Glanze dastand, kamen die Sperlinge wieder, ihre alten Wohnungen zu suchen. Allein sie fanden sie alle vermauert. Zu was, schrieen sie, taugt denn nun das grosse Gebäude? Kommt, verlasst den unbrauchbaren Steinhaufen!» Mit dieser erdichteten Erzählung lässt sich wohl die Wirklichkeit identifizieren! Jedes Geschöpf wird mit artspezifischen Eigenschaften in die Welt hinein geboren. Was kann deshalb der Sperling dafür, dass er einen Spatzencharakter besitzt? Dreist und listig, aber auch intelligent, weiss er eben aus Erfahrungen zu lernen. Vogelscheuchen und dergleichen flössen ihm gar keinen Respekt ein. Es kommt sogar zuweilen vor, dass er sich in diesen Abschreckungsattrappen häuslich niederlässt! Wie bei «Herdenvögeln» reisst seine Bindung an seinesgleichen, an seine Gesellschaft, auch während der Brutzeit nie ganz ab. Zur Tagesordnung gehören die lärmvollen Raufszene, bei denen sich die Spatzenmänner um ihre Frauen balgen, um dann plötzlich unter wütendem Gekeif auseinanderzustieben. Bei diesem mutwilligen Getue geht es etwa gar nicht zärtlich zu und her. Dafür ist die Spatzennatur als zu robust bekannt. Ich durfte einmal zufällig als Zeuge dem folgenden Vorgang beiwohnen: Eine Spatzenfrau war des aufdringlichen Annäherungsversuches ihres Mannes überdrüssig. Plötzlich packte sie ihn mit dem Schnabel an den Schopffedern und liess ihn einige Sekunden lang über dem «Abgrund» baumeln. Endlich losgelassen, fand er sich im Fallen auf und suchte beschämt das Weite. Ich dachte mir dabei, ich würde niemals meine Rolle mit derjenigen eines Spatzenmannes tauschen wollen!

Unsere Antipathie gegenüber dem Haussperling geht so weit, dass wir ihm von Gesetzes wegen überhaupt keinen Schutz angedeihen lassen! Er ist als «vogelfrei» erklärt. Vor Jahrzehnten noch wurde man für einen erlegten Sperling auch bei uns in der Schweiz entlohnt. Die Jagdgesetzgebung verbietet heute solche Schiessereien ohne polizeiliche Bewilligung. Man sollte aber höheren Orten mit den Abschussgewährungen für Vögel sorgsam umgehen; denn wie leicht werden damit, besonders im Stadtinnern, auch die Menschen gefährdet. Es gibt humanere Mittel, der Überhandnahme der Sperlinge entgegenzutreten. Gesetzt den Fall, ein Spatzenpaar, das für seine bereits geschlüpften Jungen zu sorgen hat, fällt dem Schrot zum Opfer; das Los dieser kleinen Schar kann man sich ausdenken! Wie abscheulich handelt ein solcher Mensch, und das nur wegen ein paar Beeren, die ihm weggeschnappt wurden! Die Missgunst treibt eben seltsame Früchte. – Frechheit und Verschlagenheit scheinen also die typischen Wesenszüge des Spatzenvolkes zu sein. Nur wegen eines schlechten Rufes darf man aber einem Leben, und sei es auch nur dasjenige eines Spatzen, die Existenzberechtigung nicht absprechen. Unserem Haussperling tun wir nämlich unrecht, wenn wir ihm nur seine Untugenden ankreiden, *seine Tugenden* jedoch unerwähnt lassen; denn derer sind viele. Auf dem Gebiet der biologischen Schädlingsbekämpfung z.B. leistet der Vielgeschmähte Grosses. Wenn die Maikäfer fliegen, ist ihm ein wesentlicher Anteil an der Vernichtung dieser ungeliebten Gäste gutzuschreiben. Mit unermüdlicher Emsigkeit durchsucht er auch jeden Rosenstrauch nach der ihm so sehr mundenden Nahrung, eben nach Blattläusen. Aber auch vieles andere Geschmeiss fällt seinen aufmerksamen Blicken zum Opfer. Schädlichkeit und Nützlichkeit, diese zwei gegensätzlichen, vom Menschen geprägten Worte, mögen ihrem Wert nach oftmals als widersprechend erscheinen. Wir sind eben gewohnt, den erlittenen Schaden vom materiellen Standpunkt aus mit der Goldwaage abzumessen. Der Nutzen aber, den ein Vogel anderseits bringt, bleibt unseren Augen in der Regel verborgen! Nicht zuletzt müssen wir bedenken, dass jedes Tier nur dem eigenen Gesetz folgt, nach dem es angetreten und in die Welt gesetzt ist.

Wir pflegen unsere Mitgeschöpfe rein gefühlsmässig in sympathische und unsympathische, in edle oder unedle einzuteilen und sollten eigentlich wissen, dass das mit Sachlichkeit und Gerechtigkeit nichts mehr zu tun hat. Sympathisch und edel nennt man einen Vogel, der durch ein buntes Federkleid gefällt und durch seine Eleganz unser besonderes Wohlgefallen erregt. Auch in dieser Bezie-

hung fällt unser Haussperling bei den meisten Menschen in Ungnade. Wer ihn aber näher kennt und beobachtet, kommt leicht zu einer positiven Bewertung. Das Männchen mit dem dunklen Brustlätz, mit der grauen Kopfplatte und dem fein schwarz und braun gemusterten Rücken, wirklich ein adretter Bursche, vermag gewiss unser ästhetisches Empfinden zu wecken. Seine Gattin allerdings begnügt sich mit einem bescheideneren Habitus. Am Rande vermerkt: «Frauen» sind ja nicht immer so! Ach, wie der lebensfrohe Gassenjunge in komischen Sprüngen und mit gehobener Brust stolz über den Boden hüpf! Dieses gravitätische Gehaben stempelt ihn geradezu zum Clown in der Vogelwelt! Das Fliegen jedoch ist nicht seine Stärke, denn der schwerfällige, surrende Flug geht meistens geradeaus und ist jeglicher akrobatischer Wendungen unfähig. Trotz seinen rauflustigen Eigenschaften sieht man den Hausspatzen beim obligaten Sandbad mit seinesgleichen anderseits in beispielhafter Einträchtigkeit versammelt. Sind das nicht wertvolle Merkmale?

Der Haussperling bleibt auch der Hausecke treu, an der er geboren wurde, wie man so sagt. Tatsächlich unternimmt er nur kleine Ortsveränderungen. Er gehört also zu den Standvögeln. Weil dem so ist, stellt er sich im Winter in grosser Zahl bei den bereitgestellten Futterhäuschen ein. Mancher sogenannte Tierfreund schliesst aber ausgerechnet die Sperlinge von der Fütterung in Notzeiten aus, indem er sie fortjagt. Aber warum sollen gerade die Spatzen Hunger leiden in einer Stadt von Mauern, Dächern und asphaltierten Strassen, auf denen sogar ein paar Pferdeäpfel zur Seltenheit geworden sind? Ist Toleranz nicht das verlogenste Schlagwort unserer Zeit? Bringen wir doch den Humor auf, unseren Mitbewohner, den forsch-kecken Haussperling, der ja nichts dafür kann, dass er ein Sperling ist, von seiner Liebe zur Gemeinschaft mit dem Menschen auch ein bisschen profitieren zu lassen!